

Ulrich Vogel sagt Ade, der Tafelladen hat einen neuen Chef: Falk Zabel

ZVW+ Von ZVW/Regina Munder Veröffentlicht: 27.01.2021 00:00



Ulrich Vogel hat sich als Leiter des Tafelladens in den Ruhestand verabschiedet. © Benjamin Büttner

„Hallo Herr Vogel!“ – „Grüß Gott!“ – „Wie geht’s?“ Wer sich mit dem früheren Leiter des Winnender Tafelladens an der Brunnenstraße verabredet, staunt, wie viele Leute, Mitarbeiter und Kunden, den großen Mann in knallroter Outdoorjacke trotz FFP2-Maske erkennen. Sechs Jahre lang hatte Ulrich Vogel die Teilzeitstelle inne und ist zum Jahreswechsel mit 63 Jahren in den Ruhestand gegangen. „Ich will meine Zeit noch genießen und freue mich jetzt darauf, den Tag einzuteilen, wie ich es mag.“ Ein kleineres soziales Engagement nebenher kann er sich durchaus vorstellen (inzwischen sicher), aber auslasten sollen den Leutenbacher künftig seine Hobbys: Walken, Radfahren und Fan des VfB Stuttgart sein.

Vogel war Personalleiter - und mit 52 plötzlich überflüssig

„In diesem Laden ist das Team wichtig, dass man eine Linie verfolgt und sich gegenseitig unterstützt. Und es ist eine tolle Truppe“, sagt Ulrich Vogel über seine Ex-Kolleginnen und -Kollegen, die sich aus Ehrenamtlichen und sechs bis acht Leuten zusammensetzen, die von der Agentur für Arbeit für zwei, drei Jahre zur Schulung, zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt geschickt werden. Dass es ihnen unter seiner Regie gut gefallen hat, merkte er

an den wenigen Krankheitstagen und der Freude darüber, wenn ihr Engagement im Tafelladen verlängert wurde.

Dass nicht jede berufliche Biografie immer geradeaus und geschmeidig verläuft, und dass nicht immer der Arbeitnehmer allein darauf Einfluss hat, dafür brachte Ulrich Vogel großes Verständnis auf, weil er selbst Höhen und Tiefen erlebt hat. „Mit 18 Jahren habe ich angefangen zu arbeiten“, erzählt Ulrich Vogel an einem regnerischen Tag unterm Parkplattendach der Kreissparkasse an der Entengasse. „Ich komme aus Stuttgart und habe im pharmazeutischen Betrieb Großhandelskaufmann gelernt. Dort habe ich in über 30 Jahren verschiedene Bereiche durchlaufen, war im Controlling und im Rechnungswesen, gut 20 Jahre jedoch im Personalwesen und dort Abteilungsleiter.“ Einer also, der Menschenkenntnis und Führungsqualitäten besitzt. Das hätte bis zum Ruhestand so bleiben können, wäre die Firma nicht übernommen worden und Ulrich Vogel im Alter von 52 Jahren „überflüssig“, wie er sagt. „Ich musste mich neu orientieren, das war eine bittere Zeit.“

Zweieinhalb Jahre als „Eismann“ - Vogels harte Selbstständigkeit

Eine Weile sei er selbstständig gewesen, als „Eismann“: mit Zehn-Stunden-Tag, Ware bestellen, ins Fahrzeug laden, zu den Kunden fahren, unterwegs sein zwischen Wohnort, Lager im Kreis Ludwigsburg und Kundschaft in Großheppach. „Es ist ein Knochenjob, der echt an die Kondition geht, ich habe vor jedem Respekt, der das macht“, so Ulrich Vogel. Nach zweieinhalb Jahren kam er raus aus der Mühle, er entdeckte die Stellenanzeige der Winnender Tafel - und bekam den Job.

Für ihn eine „feine Geschichte“, in der er voll aufging. Die Mitarbeiter erhielten im Lauf der Zeit einheitliche Polohemden und Jacken, „das sieht gut aus, und die Leute wissen, wer dazugehört“, sagt Ulrich Vogel. Auch mit den Kunden pflegt das Team ein gutes Verhältnis, erklärt, welche Regeln gelten. „Schon immer werden sie bei uns mit Obst und Gemüse bedient. Es gab vielleicht zwei bis drei Fälle, dass jemand unbedingt mehr wollte, aber wir schaffen es eigentlich immer, den Vorteil davon herauszustellen.“ Die gespendete Ware wird nicht durchgegruschtelt – und reicht für so viele Kunden wie möglich. „Selbst in der Hochphase der Flüchtlingswelle, als 80 Kunden pro Tag kamen, ging alles gut, die Kunden warten draußen in der Schlange.“ Ist es sehr heiß und jemand hat Probleme zu stehen, bekommt er einen Stuhl herausgereicht. Inzwischen hat sich die Lage wieder beruhigt, 60 Kunden in den zwei Öffnungsstunden sind üblich, dreimal die Woche öffnet das Geschäft. Noch nie, berichtet Ulrich Vogel stolz, habe man die Polizei rufen müssen, um den Kundenfluss zu regeln. Das passt auch zu seinem Credo, auf jeden Fall in den ungefähr 80 Quadratmeter großen Räumen, zwischen Marktstraße und Stadtmauer, in einem Haus der Stadt, zu bleiben und sich nicht zu vergrößern. „Die Lage ist in Ordnung, und mit der Größe war ich auch immer sehr zufrieden.“

Seit Corona ist das Spendenaufkommen stark gestiegen: „Die Leute spenden sehr großzügig Grundnahrungsmittel und Geld, so dass wir Gutscheine verschenken konnten.“ Über den Jugendgemeinderat erging ein Aufruf an junge Leute, die für die über 70 Jahre alten Ehrenamtlichen einsprangen. „Viele sind geblieben, weil einfach ihre Einstellung passt.“



Falk Zabel ist der neue Chef des Tafelladens. © Benjamin Büttner

Nach dem dualen Studium bei Lidl ist Betriebswirt Zabel in die Leiharbeit gerutscht

Und jetzt? Ein Original, Vogel, ist gegangen, und ein nicht minder spannender Typ ist gekommen: Neuer Leiter der Winnender Tafel ist Falk Zabel, 51 Jahre alt, er wohnt ebenfalls in Leutenbach und hat ab und zu Ulrich Vogel in dessen Urlaubszeit vertreten. Sein Vater Harald ist der Erste Vorsitzende des Trägervereins – und Falk Zabel hat überdies eine lupenrein passende Ausbildung für diese Stelle. „Ich bin in Winnenden aufgewachsen, besuchte die Albertville-Realschule und das Wirtschaftsgymnasium in Backnang. Mein duales Studium habe ich bei Lidl gemacht“, erzählt der Diplom-Betriebswirt.

Seine Laufbahn war aber nicht nur rosig: „Große Teile meines Berufslebens befand ich mich in prekären Arbeitsverhältnissen, ich kam in die Leiharbeitsschiene.“ Als festes Standbein und Lichtblick, wenn man so will, entwickelte sich für die Familie die Selbstständigkeit von Falk Zabels Frau Ekaterina, ihr Atelier Zabel. „Sie ist eigentlich Diplom-Textildesignerin, die sich auf Oberflächengestaltung spezialisiert hat“, erzählt er von Mustern für Fliesen, Laminat, Geschenkpapier und Tapeten, die sie entwirft – und der wesentlich interessanteren Arbeit mit ihr zusammen. Sie stammt aus St. Petersburg in Russland. In Budapest, bei der

Abi-Abschlussfahrt, haben sie sich kennengelernt. Später machte Falk Zabel in St. Petersburg sein Praxissemester im Wirtschaftsingenieur-Studium und spricht seitdem fließend Russisch. „Das ist auch im Tafelladen hin und wieder geschickt, ich kann Mitarbeitern wie Kunden mit diesem Migrationshintergrund unser Amtsdeutsch besser erklären, das ja wirklich schwer verständlich ist.“ Über die Sprache bauten sich auch die Verbindungen zueinander leichter auf.

Falk Zabel und seine Frau Ekaterina sind Tafel-Netzwerker, haben Kontakte nach Liverpool und St. Petersburg

Apropos: Da Zabels (normalerweise) geschäftlich viel reisen, eigentlich weltweit tätig sind, interessieren sie sich auch immer für Tafeln in Deutschland und im Ausland, in Italien, Russland natürlich, in Großbritannien, dort vor allem in Liverpool, und auch in der Schweiz. „Wir pflegen den Austausch. Jede Tafel tickt anders, es liegt nicht nur an den Räumen und am Umfeld, sondern auch an den Kunden“, hat er beobachtet. Erschreckend findet er, dass ihre Zahl zugenommen hat. „Und dennoch gibt es immer noch Leute, auch Deutsche, die einen Anspruch hätten, hier einzukaufen, sich aber schämen.“ Falk Zabel denkt, dass die Corona-Krise letztlich für mehr Kunden sorgt.

„Wenn es schon Tafeln gegeben hätte, als wir Studenten waren, es hätte einiges erleichtert in unserem Leben“, sagt der Vater einer Tochter. „Und wir wissen durch die vielen Besuche in der damaligen Sowjetunion, wie es ist, wenn man kein Essen hat, weil man vielleicht alleinerziehend ist oder keinen fairen Lohn erhält.“ Die Menschen, vor allem die Kinder, leiden.

Der 51-Jährige hatte schon immer eine soziale Ader, geprägt auch vom CVJM, und sie schlug sich auch schon in Hilfe für den Tafelladen nieder, bevor der Vater Erster Vorsitzender des Trägervereins wurde, sei es beim Ladenumbau, als Arbeitssicherheitsbeauftragter, für den von Werbekunden gesponserten Transporter. „Wenn man so will, habe ich die soziale Ader nun beruflich weiterentwickelt“, sagt Falk Zabel lachend.